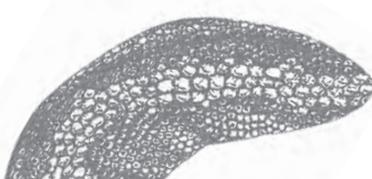


Thorsten Dietz

# Sünde

Was Menschen heute von Gott trennt



**SCM**

R. Brockhaus

# SCM

Stiftung Christliche Medien

Der SCM Verlag ist eine Gesellschaft der Stiftung Christliche Medien, einer gemeinnützigen Stiftung, die sich für die Förderung und Verbreitung christlicher Bücher, Zeitschriften, Filme und Musik einsetzt.



© 2016 SCM-Verlag GmbH & Co. KG, 58452 Witten  
Internet: [www.scm-brockhaus.de](http://www.scm-brockhaus.de); E-Mail: [info@scm-verlag.de](mailto:info@scm-verlag.de)

Die Bibelverse sind, wenn nicht anders angegeben,  
folgender Ausgabe entnommen:

Lutherbibel, revidierter Text 1984, durchgesehene Ausgabe in neuer  
Rechtschreibung, © 1999 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.

Umschlaggestaltung: Kathrin Spiegelberg, Weil im Schönbuch

Illustration: shutterstock.com

Satz: Christoph Möller, Hattingen

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

Gedruckt in Deutschland

ISBN 978-3-417-26784-6

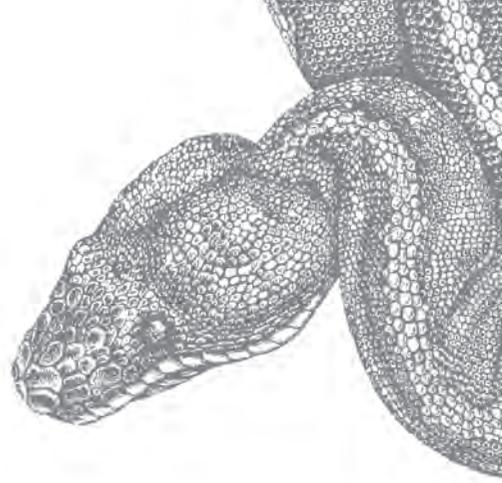
Bestell-Nr. 226.784

# Inhalt

Vorwort.....	5
1) Sünde – ein modernes Unwort?.....	8
Der beschädigte Code .....	8
Das moralische Missverständnis.....	12
Die große Herausforderung.....	18
Eine Entdeckungsreise .....	22
2) Eine kleine Geschichte der Sünde.....	29
Sünde ist Schuld .....	30
Sünde ist Misstrauen .....	34
Sünde ist Maßlosigkeit .....	37
Sünde ist Verführung .....	41
Sünde ist Zielverfehlung.....	45
3) Blind.....	48
Wie blind kann man sein?.....	48
Erleuchtung und Verblendung .....	51
In der Matrix .....	55
Öffne mir die Augen.....	67
4) Hart .....	69
Märchenland.....	69
Das harte Herz.....	72
Die dunkle Seite der Macht (Star Wars).....	75
Sünde: Verhärtung, Apathie und Entfremdung.....	82
Berühre mein Herz.....	89
5) Süchtig .....	90
„Sag, dass du krank bist, dann verzeihe ich dir“ .....	90
Ohnmacht und Freiheit .....	93
Mein Schatz (Der Herr der Ringe) .....	98
Der lange Weg zur Freiheit .....	104
Mach mich frei.....	110

6) Selbstlos.....	112
Selfie-Kultur?!	112
Folge mir nach .....	114
Harry Potter und die wahre Magie.....	117
Angst und Verzweiflung .....	124
Ich verlasse mich auf ... ..	130
Zwischenbetrachtung.....	131
7) Reich.....	133
Brüder zur Sonne, zur Freiheit .....	133
Selig seid ihr Armen .....	135
Breaking Bad .....	139
Das Evangelium von Lampedusa.....	146
Die Gabe der Tränen .....	150
8) Sicher .....	152
Der Stalinorden .....	152
Sicherheit und Gewaltverzicht.....	155
Die Herrschaft des Rings – und ihr Ende .....	159
Ein kleines bisschen Sicherheit?!.....	166
Im Kontakt bleiben.....	172
9) Träge .....	173
Sünde im Wandel .....	173
Was hat Pontius Pilatus im Glaubensbekenntnis zu suchen? .....	177
Hunger Games und andere Spiele .....	181
Die Befreiung zum Leben .....	188
10) Alles kommt zu seinem Ende.....	192
Zurück in die Zukunft.....	192
Alien.....	193
Verbunden .....	196
Twilight .....	199
Alles kommt zu seinem Ende .....	203
 Anmerkungen.....	 211

# Vorwort

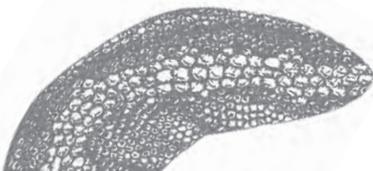


Das Wort Sünde funktioniert nicht mehr. Statt irgendetwas zu erklären, bedarf dieser Ausdruck selbst der ständigen Erläuterung. Er produziert nur noch Missverständnisse. So empfinden es viele Menschen in der westlichen Welt – wenn sie nicht längst jedes Interesse an religiösen Fragen verloren haben. Aber ich gehe noch einen Schritt weiter. Auch viele Christen tun sich mit dem Wort Sünde schwer. Es ist ihnen manchmal geradezu unangenehm, wenn nicht peinlich. Im Grunde fragen sie sich selbst: Was genau ist eigentlich Sünde?

## *Für wen schreibe ich dieses Buch?*

Ich schreibe dieses Buch in erster Linie für Christen, für Gemeindemitarbeiter, die selbst schon einmal gemerkt haben, dass sie mit dem Thema Sünde Schwierigkeiten haben. Sie spüren, dass sie es nicht mehr gut erklären können. Und ehrlich gesagt, verstehen sie es oft selbst nicht so recht. Ich schreibe für Christen, die bereit sind, sich noch einmal auf die Suche zu machen.

Nun kann man über dieses Thema nicht gut nachdenken, ohne das eine oder andere über Gott und Jesus Christus zu sa-



gen. Daher rechnet das Buch mit Lesern, denen das Christentum nicht völlig fremd ist. Das heißt nicht, dass es für Nichtchristen uninteressant sein muss. Es gab eine Zeit in meinem Leben, in der ich das ebenso unerwartete wie exotische Interesse bekam, das Christentum ein wenig besser kennenlernen zu wollen. Klar, in die Bibel habe ich mich auch vertieft, aber zugegeben, so ganz von allein erschließt sich jede Seite dieses Buchs ja nicht. Ich könnte es doch mal mit einem englischen Schriftsteller namens C.S. Lewis versuchen, schlug mir jemand vor. Okay, ich kaufte mir ein Buch, und stieß dabei auf folgenden Hinweis: Dieses Buch wende sich nicht direkt an Ungläubige, sondern an Christen. Aber er habe die Erfahrung gemacht, dass es manchen Außenstehenden ganz lieb ist, wenn sie nicht so unmittelbar angeredet werden, und sie eher mal ein wenig Mäuschen spielen können, wenn Christen sich untereinander über die Grundlagen ihres Glaubens unterhalten. Mmmh, das fand ich einen fairen Deal.

In diesem Sinne: Ich lade Christen ein, noch einmal ganz neu heute danach zu fragen, was wir unter Sünde verstehen können. Und ich bin sicher: Wenn es in der Bibel um eine gute Botschaft geht, dann muss die Menschenfreundlichkeit Gottes auch da sichtbar werden, wo es um die dunklen Voraussetzungen dieser Botschaft geht.

Ich schreibe für Menschen, die neugierig sind auf den christlichen Glauben, die sich nicht vorstellen können, dass sie bereits alles Wichtige wissen. Ich stelle mir Leser vor, die nie das Gefühl losgeworden sind, beim christlichen Glauben einer ganz großen Sache auf der Spur zu sein.

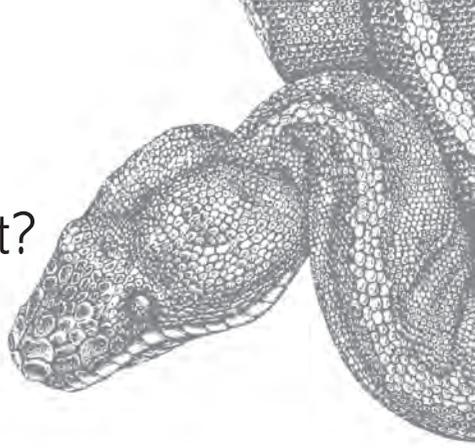
Ich habe Leser vor Augen, für die die moderne Kinokultur

Teil ihres Lebens ist, die mit ihren Freunden auch im Alltag Ausdrücke wie die „dunkle Seite der Macht“ oder „Du weißt schon wer“ verwenden.

Es geht mir nicht darum, ganz neue Sünden zu erfinden. Zunächst möchte ich das Thema Sünde an dem Ort wiederentdecken, den Christen immer wieder als Maßstab heranziehen: die biblischen Geschichten. Darum findet sich in jedem Kapitel nach einer kleinen Einführung ein biblischer Zugang zur Thematik. Manches habe ich wiederentdeckt, manches möchte ich verständlicher machen, anderes in unserer heutigen Zeit neu übersetzen.

Herausgekommen sind sieben neue Sünden, neu im Sinne von neu verstanden. Schließen möchte ich mit einem Ausblick auf die Geschichte Jesu Christi. Dieses Buch handelt nicht von ihm, sondern von uns. Und doch habe ich auf jeder Seite versucht, von ihm her zu denken.

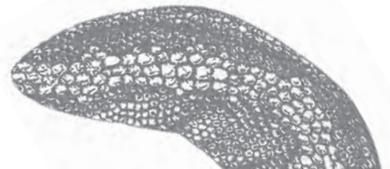
# 1) Sünde — ein modernes Unwort?



## Der beschädigte Code

Ich weiß nicht mehr genau, wann ich zum ersten Mal das Wort Sünde gehört habe. Aber eines habe ich bereits im Laufe meiner Jugend schnell gemerkt. Man kann mit diesem Begriff auf zweierlei Weise umgehen: ironisch oder entrüstet.

Die ironische Verwendungsweise funktioniert so: Als Sünde bezeichnet man eine Regelabweichung, die man bedauert, ohne sie wirklich tragisch zu nehmen. „Sünde“ ist eine Missbilligung mit Augenzwinkern. Man gebrauchte das Wort etwa, wenn man in den letzten Tagen beim Essen mit sich selbst zu großzügig war, sprich „gesundigt“ hat, und nun halt den Gürtel etwas enger schnallen muss. Sünden, das waren auch kleine oder mittlere Vergehen des Straßenverkehrs, die in Flensburg in einer Verkehrssünderdatei registriert wurden. Für schwere Unfälle wurde das Wort nicht verwendet. Dann hatte jemand wirklich „Mist“ gebaut. Sündigen kann offenbar auch mit Geld, zum Beispiel, wenn man sich ein sündhaft teures Kleid gekauft hat, selbstverständlich ohne anschließende Reue. Dumm war nur, wenn Freunde dieses Kleid für eine Modesünde hielten.



Das Augenzwinkern scheint schon deshalb geboten, weil das Thema Sünde alle betrifft. Ein berühmter Schlagertext der damaligen Zeit ließ daran keinen Zweifel:

*Wir sind alle kleine Sünderlein, / 's war immer so, 's war immer so. / Der Herrgott wird es uns bestimmt verzeih'n, / 's war immer, immer so.*

Aus diesem Schlagertext leitete sich das Motto des Kölner Rosenmontagszugs von 1972 ab. Sünde, das ist offenbar ein universales Problem, das zum Glück nicht sehr schwer wiegt.

Schließlich schien Sünde auch irgendwas mit Gott zu tun zu haben. Das lernte ich aus einer Erziehungsmaxime. „Kleine Sünden bestraft der liebe Gott sofort“, konnte es manchmal heißen. Ein solcher Satz passte auf Lappalien, etwa wenn man schon mit dem Essen begonnen hatte, obwohl noch gar nicht alle saßen – sich aber dann an der heißen Suppe die Lippen verbrannte: „Kleine Sünden ...“ Kleinigkeiten, darauf war Gott also spezialisiert. Für ernstere Verstöße fühlten sich die Eltern zuständig ...

So funktionierte das Wort, immer ein wenig lächelnd, augenzwinkernd halt, alles nicht ganz so schlimm. Aber mit der Zeit lernte ich auch: Man darf sich durch die Banalität der Verkehrs- und Diätsünden nicht täuschen lassen. Da gab es noch eine andere Bedeutung des Wortes. Mit der Vergangenheit des Wortes schien etwas nicht zu stimmen. Ganz, ganz früher hatten Menschen sich angemaßt, dieses Wort im Sinne einer harten Verurteilung zu verwenden. Aber darüber könne man aus heutiger Sicht nur noch entrüstet sein.

Wenn man nicht in einer christlichen Gemeinde aufwächst, lernt man die ernste Seite dieses Wortes vermittelt über die Medien kennen, z.B. in der Disko. *It's a sin* war der zweite Nummer 1-Hit der *Pet Shop Boys*, in Großbritannien und auch europaweit die meist

verkaufte Single von 1987. Texter und Sänger Neil Tennant verarbeitet in diesem Lied seine Kindheit und Schulzeit in einer katholischen Schule. Und dabei schien das Thema Sünde allgegenwärtig gewesen zu sein: „So I look back upon my life/forever with a sense of shame/I’ve always been the one to blame.“<sup>1</sup> Wenn ich ein Sünder bin, mache ich offenbar nicht nur Fehler, ich bin der Fehler. „Everything I’ve ever done/everything I’ll ever do ... it’s a sin.“ Im Lied lässt er die eigenen einst gesprochenen Gebete noch einmal laut werden. Innerhalb des Gebets kommt es zum Bruch. Das Bekenntnis entwickelt sich zu einer Absage: „Whatever you taught me/I didn’t believe it ... /and I still don’t understand.“ Die dauernde Warnung vor der Sünde wird als unbegreiflich und nicht nachvollziehbar abgelehnt.

Man kann leicht sagen, im Lied würde das Thema klischeehaft aufgegriffen, vor allem im Video, wo der Sänger als Gefangener der Heiligen Inquisition erscheint und in seinem Gesang von Erscheinungsformen der sieben Todsünden begleitet wird. Im Lied spiegelt sich ein nicht allzu tiefgründiges, aber umso tiefer sitzendes Verständnis von Sünde, das viele Menschen prägt, wider.

Der Vorwurf der Sünde  
war in der Geschichte  
offenbar eine Art verbale  
Hinrichtung mit teils  
blutigen Konsequenzen.

So funktioniert das offenbar mit dem Wort Sünde, so lernte ich es kennen, und da ich kein Christ war, fand ich das in Ordnung. Der Vorwurf der Sünde war in der Geschichte offenbar eine Art verbale Hinrichtung mit teils blutigen Konsequenzen. Anscheinend gab es noch einige wenige, die es noch heute so sehen, aber allgemein ist das vorbei. Gott sei Dank. Das Wort hat irgendwie überlebt, wie man ja auch noch sagt: Da fährt jemand Auto wie „besessen“, oder wie man jemanden fragt: Bist du „von allen guten Geistern verlassen?“, ohne im Ernst an Geister und Dämonen zu glauben.

Nun, für Christen ist das natürlich eine dramatische Situation. Denn so einfach lässt sich das Thema nicht aus dem christlichen Glauben herausnehmen. Das Wort ist eine Art Code für einen wichtigen Sachverhalt. Es steht für eine bestimmte Sicht auf den Menschen als verloren oder erlösungsbedürftig. Es bringt ein Menschenbild auf den Begriff. Wesentlich ist dieser Begriff deswegen, weil im Zentrum des Christentums der Glaube an die Erlösung aus diesem – also dem sündigen – Zustand steht. Dies wird als das Wunder einer Versöhnung mit Gott bezeichnet, als das Angebot von Vergebung und Neuanfang. Was aber wird aus dieser Botschaft, wenn sie sich auf ein Problem bezieht, das so nicht mehr gesehen oder verstanden wird?

Darum greift es zu kurz, wenn man fordert, nicht so viel über Sünde zu reden – oder nicht so wenig. Meiner Erfahrung nach wird weder zu viel noch zu wenig von Sünde geredet, sondern oft falsch. Wie oft wir von der Sünde reden ist zweitrangig, wenn der Begriff unverständlich bleibt, wenn dieses Wort keine erhellende Kraft in unserer Lebenserfahrung gewinnt.

Man mag sagen: Das ist ein Problem des Religionsunterrichts oder der mangelhaften Verkündigung! Viele wissen gar nicht mehr so recht, was christliche Grundbegriffe meinen. Wir müssen sie einfach besser erklären! Nun, unbestreitbar gibt es heute oft erhebliche Bildungslücken im Blick auf christliche Sachverhalte. Aber so einfach kann man es sich nicht machen. Der Philosoph Kurt Flasch gilt zu Recht als einer der größten Kenner des altkirchlichen und mittelalterlichen Christentums. In seinem Buch *Warum ich kein Christ mehr bin* fasst er seine Ablehnung des Glaubens einmal so zusammen:

*Wo das Sündenbewusstsein fehlt, braucht es keine Erlösung.  
Ich bin kein Christ, denn ich finde mich zwar fehlerhaft und*

*meine Existenz prekär, aber nicht erlösungsbedürftig. Wahrscheinlich geht es den meisten Christen in Westeuropa ähnlich. Der Erlösungsreligion Christentum entspricht kein Bedürfnis mehr.<sup>2</sup>*

Flasch formuliert damit eine entscheidende Einsicht. Im Zentrum des Christentums steht der Glaube an Gott als Erlöser von der Sünde. Ohne diesen Horizont der Errettung und Erlösung wird das ganze Christentum sinnlos. Der jüdische Historiker Aviad Kleinberg bringt es auf den Punkt:

*Das Christentum beruht auf der Sünde. Nicht, dass seine Begründer Sünder gewesen seien – im Gegenteil: Sie waren offenbar aufrechte Menschen. Doch Sünde ist die Grundlage der christlichen Weltanschauung. Christen sind in erster Linie Sünder, und das Christentum stellt vor allem ein Heilmittel gegen die Sünde dar.<sup>3</sup>*

Nun, wenn es sich um ein so zentrales Thema handelt, wie konnte es so in Verruf oder Vergessenheit geraten?

## Das moralische Missverständnis

Was hat das Wort Sünde heute so unbrauchbar gemacht? Häufig sagt man, das Verständnis von Sünde sei moralisiert worden. Das scheint mir richtig zu sein, aber ungenau. Denn es ist ja weitgehend unstrittig, unmoralisches Verhalten abzulehnen und zu verurteilen. Was genau ist daran problematisch, dass Sünde als eine bestimmte Form der Moralisation verstanden wird? Dreierlei möchte ich nennen.

Zunächst steht das Wort für eine umfassende *Abwertung* der

menschlichen Person als schlecht bzw. böse. Was unterscheidet Sünde von anderen Konzepten wie Fehler, Schuld, Versagen? All diese Wörter scheinen für etwas zu stehen, was man tut. Das war falsch, aber du kannst es wiedergutmachen. Sünde ist nicht nur etwas, das man tut, sondern bezieht sich auf das, was man ist. Sie trifft ein negatives Urteil über eine Person. „Wir sind alle, alle kleine Sünderlein“ – in dieser Verniedlichung ist das zu ertragen. Aber ein Sünder zu sein, dann bezieht sich das negative Urteil auf den ganzen Menschen. Und sollte das nicht ironisch gemeint sein, hört der Spaß ganz schnell auf.

Ohne diesen Horizont der Errettung und Erlösung wird das ganze Christentum sinnlos.

Aus der Sicht einer modernen Kritik wurde der Gedanke der Sünde benutzt, Menschen insgesamt als Sünder zu brandmarken und sie dadurch abzuwerten und zu entehren, um sie durch solche Entwertung beherrschbar und fügsam zu machen. Es ist diese Missbrauchsgeschichte, durch die der Begriff der Sünde jede Unschuld verloren hat.

Sünder, das ist das moralische Urteil, das nicht nur Taten, sondern die ganze Person abwertet. Auf diese Art und Weise von Sünde zu sprechen macht heute auf viele einen sinnlosen oder einen unsinnigen Eindruck. Dass alles Böse in der Welt nicht nur verkehrt, sondern auch Sünde sein soll, scheint sinnlos. Jeder weiß so ungefähr, was Schuld bedeutet. Wozu bedarf es da einer religiösen Zusatzvokabel? Nun, so sagt man, Sünde bedeutet, dass man vor Gott schuldig ist, weil man seine Maßstäbe missachtet. Und das betrifft alle Menschen, ausnahmslos und gleichermaßen. Letzteres aber klingt nun geradezu problematisch. Welchen Sinn soll es machen, Osama bin Laden genauso als einen Sünder zu bezeichnen wie Gandhi? Wenn wir über Schuld sprechen, ist uns allen klar, dass man sehr genau die Umstände ansehen muss. Wir unterscheiden Vorsatz von Fahrlässigkeit, wir stellen die Geringfügigkeit oder die

besondere Schwere der Schuld fest. Was für ein Eindruck soll man da bekommen, wenn es heißt: Vor Gott sind alle gleich schuldig, alle sind Sünder, ohne Unterschied?

Diesem Tatbestand versuchte man zu widersprechen durch die Formel: Es geht ja nicht darum, den Menschen abzuwerten, sondern vielmehr gilt es, die Sünde zu hassen, aber den Sünder zu lieben. Allzu oft ist das ein ohnmächtiger Gedanke. Denn die Botschaft dieser Formel scheint zu sein: Ich bin kein Mensch, der mal Fehler macht, ich bin Sünder, also ein verkehrter Mensch. So werde ich radikal abgewertet und kann beim besten Willen nicht nachvollziehen, inwiefern ich dabei „geliebt“ werde. Genauso verhält es sich mit der beliebten Formulierung, Jesus nimmt uns an wie wir sind, aber er lässt uns nicht wie wir sind. Zu Ende gedacht bedeutet das, dass wir nur in der Erstbegegnung mit Christus und mit Christen auf bedingungslose Annahme hoffen dürfen. Sobald wir uns darauf einlassen, diese Annahme zu akzeptieren, gilt sie nur noch unter der Bedingung, dass wir uns konsequent verändern.

Der zweite problematische Aspekt ist die damit verbundene *Entmündigung* des Menschen. Dieses Problem wird vor allem seit der Aufklärung empfunden. Die moderne Kultur versteht sich selbst ja vor allem als eine Geschichte der Freiheit. Freiheit wird zur Basis des aufgeklärten Kampfes für Grundrechte: Meinungsfreiheit, Pressefreiheit, Wahlfreiheit, Religionsfreiheit etc. In diesem Zusammenhang wird auch der Gedanke menschlicher Individualität immer stärker betont. Alle haben die gleichen Rechte und jeder von uns ist einzigartig, das sind die zwei Seiten moderner Mündigkeit. Die Vorstellung von der Einzigartigkeit eines jeden Menschen und damit der Impuls, das eigene Wesen zu entdecken und zum Ausdruck zu bringen, wird zunehmend ein Grundmerkmal der aufgeklärten Kultur. Die Bedeutung individueller Entfaltung und Selbstverwirklichung wird mehr und mehr ein von allen geteilter Schlüsselwert der Gegenwart.

Die kirchliche Rede von Sünde wirkt in einer solchen Welt wie ein Fremdkörper. Es passt mit der Erfahrungswelt vieler Menschen nicht zusammen, den „Ungläubigen“ schlicht die Fähigkeit zur moralischen Selbsteinschätzung und das Recht auf Selbstannahme abzusprechen. Nicht selten haben Kirchenvertreter betont, dass die Menschen ohne Gott auch ohne Werte leben bzw. keine feste Basis für ihre Werte haben. Wer ohne Glauben lebe, könne auch keine wahre Liebe und Hoffnung haben. Aber stimmt das? Nicht wenige Christen berichten, dass solche Erwartungen ihnen Probleme bereiteten, wenn sie bei ganz normalen Ungläubigen in ihrem Bekanntenkreis längst nicht die moralische Orientierungslosigkeit finden konnten, die sie glaubten, erwarten zu müssen.

Wer ohne Glauben lebe,  
könne auch keine wahre  
Liebe und Hoffnung  
haben. Aber stimmt das?

Hübsch beschrieben ist eine ähnliche Erfahrung im Roman *Tschick* von Wolfgang Herrndorf, wo dieser seinen jugendlichen Helden Folgendes denken lässt:

*Seit ich klein war, hatte mein Vater mir beigebracht, dass die Welt schlecht ist. Die Welt ist schlecht, und der Mensch ist auch schlecht. Trau keinem, geh nicht mit Fremden und so weiter. Das hatten mir meine Eltern erzählt, das hatten mir meine Lehrer erzählt, und das Fernsehen erzählte es auch. Wenn man Nachrichten guckte: Der Mensch ist schlecht. Und vielleicht stimmte das ja auch, und der Mensch war zu 99 Prozent schlecht. Aber das Seltsame war, dass Tschick und ich auf unserer Reise fast ausschließlich dem einen Prozent begegneten, das nicht schlecht war. Da klingelt man nachts um vier irgendwen aus dem Bett, weil man gar nichts von ihm will, und er ist superfreundlich und bietet auch noch seine Hilfe an. Auf*

*so was sollte man in der Schule vielleicht auch mal hinweisen, damit man nicht völlig davon überrascht wird.*<sup>4</sup>

Ich weiß, dass auch so mancher Christ diese Erfahrung kennt – und Mühe hat, sie mit seinem Glauben zu verknüpfen.

Der dritte Aspekt ist die von vielen empfundene *Anmaßung* christlicher Verkündiger. In der Erinnerung vieler Menschen lebt das Christentum als dauerhaft erhobener Zeigefinger fort. Christlicher Glaube scheint die merkwürdige Kunst zu sein, in allem erst einmal eine Gefahr zu wittern. Früher wurde endlos gestritten über Theaterbesuche und Rauchen, lange Haare und kurze Röcke, Alkohol und der Gebrauch von Kraftwörtern, und natürlich: den kleinen Kreis intensiv diskutierter Sexualsünden. Was soll es heißen, dass wir ja alle Sünder seien, wenn es in öffentlichen Konflikten immer nur um einige ganz spezielle Fälle zu gehen scheint? Was soll man sich dabei denken, wenn christliche Stimmen zum Umgang mit Gewalt, Geld oder den Schutz der Umwelt weitaus weniger deutlich zu vernehmen sind? Wenn Meinungsverschiedenheit in diesen Fragen praktisch nie Anlass zu heftigem Streit und Spaltungen wird?

Diese empfundene Anmaßung dürfte Grund für das besonders pikante Vergnügen sein, den Spieß einfach mal umzukehren. Es ist ein weltweites Medien-Phänomen, dass die „Sünden“ kirchlicher Amtsträger mit besonderer Akribie erforscht, mit Inbrunst ausgeschlachtet und genüsslich debattiert werden. Das gilt nicht nur für abscheuliche Vergehen wie den massenhaften Missbrauch in kirchlichen Einrichtungen. Kirchliche Vertreter haben offenbar eine Art Monopol darauf, mit ihren Entgleisungen kolossale Aufmerksamkeit zu erzielen, egal, ob es sich um eine (unfallfreie) Autofahrt im alkoholisierten Zustand oder um den protzigen Ausbau des eigenen Amtssitzes (mit frei stehender Badewanne!) handelt. Woher diese besondere Anteilnahme? Es ist offenbar die Lust daran, auch die

Frommen einmal als öffentliche Sünder dastehen zu sehen. Es ist der besondere Reiz der Fallhöhe dieser Würdenträger: Diejenigen, die meinen, jedermann ins Gewissen reden zu dürfen, kann man nun vom hohen Ross angemessener Urteilskraft stürzen lassen. Und jede Sekunde bis zum Aufprall in der moralischen Diskreditierung ist ein pikanter Genuss. Sie, die einst allen die Leviten lesen zu können glaubten, stehen nun endlich selbst bloßgestellt und nackig da. Ihnen widerfährt nun endlich, was sie glaubten, allen anderen unbedarft zumuten zu dürfen. Diese Schadenfreude wird offenbar durch einen alten Stachel so vergnüglich. Persönlich oder aber auch kollektiv fühlt man sich durch diese Religionsvertreter misstrauisch beäugt oder abgewertet. Das macht jede Retourkutsche zu einer Vergnügungsfahrt.

Sünde – dieser Code ist im Grunde hoffnungslos beschädigt. Das Wort ist zu einem Unwort geworden. Es ist kein unglücklicher Zufall, dass dieses Wort nur noch in ironischer oder entrüsteter Haltung funktioniert. Das ist das Ergebnis eines langen Prozesses, eines errungenen Abschieds von erfahrener oder empfundener Abwertung und Beschämung. Das Wort ist verbrannt. Man kann es nicht mehr einfach so verwenden. Es erklärt nichts mehr, sondern bedarf selbst der ständigen Erklärung. Im Grunde ist dies in den westlichen Gesellschaften schon seit Jahrzehnten so. Wie soll man mit diesem Problem umgehen?